



WIE LEBST DU DEIN GENDER?

Auswertung der Online-Umfrage „Wie lebst Du Dein Gender?“

Exposee

182 Studierende aus verschiedenen Studiengängen im Alter von 19 bis 45 Jahren nahmen vom 07.07.-17.08.2022 an der Online-Umfrage teil. Erfragt wurde beispielsweise, ob die Studierenden sich mit ihrer Geschlechtsidentität an der Hochschule bzw. im Hochschulkontext respektiert und sicher fühlen und wie sie den Umgang mit unterschiedlichen Geschlechtsidentitäten an der Hochschule und im Hochschulkontext wahrnehmen und bewerten. Darüber hinaus wurden die Student:innen zur Thematik der „Body Modification“ befragt.

Prof'in Dr. Sabine Mertel
Projektleitung
Fakultät Soziale Arbeit und Gesundheit
sabine.mertel@hawk.de

Dr'in Leonie Wilhelm
Wissenschaftliche Mitarbeiterin
leonie.wilhelm@hawk.de

Inhaltsverzeichnis

Demografische Daten	2
Geschlecht vs. Gender	4
Gender und Sprache	6
Geschlechtsidentität und Solidarität	8
Gleichstellungsbeauftragte	12
Diskriminierungen im Hochschulkontext	14
Belästigungen im Hochschulkontext	18
Body Modification	19
Anhang	Fehler! Textmarke nicht definiert.
Literaturverzeichnis	21
Abbildungen	22
Anschreiben an Studierende	24

Demografische Daten

Die etwa 15 Minuten dauernde Online-Befragung wurde mittels Google Form programmiert und durchgeführt. Der Erhebungszeitraum war vom 7.7.2022 bis zum 17.8.2022. Unter den Teilnehmenden wurden optional fünf 20€-Gutscheine von geniallokal.de verlost. Insgesamt nahmen 182 Studierende im Alter von 19 bis 45 Jahren an der Umfrage teil (s. Abb. 1 im Anhang), der Mittelwert lag bei 25 Jahren.

Vom Alter her ist die Stichprobe vergleichbar mit der einer Online-Befragung an der Technischen Hochschule (TH) Köln, in der die Teilnehmer:innen nach Diskriminierungserfahrungen an ihrer Fakultät (Angewandte Sozialwissenschaften) befragt wurden (Aker et al., 2020). Auf diese Studie wird im Folgenden immer wieder verwiesen, um die in der vorliegenden Arbeit befragte Stichprobe besser einordnen zu können.

Die Studierenden gehörten den Studiengängen Architektur ($n = 5$), Gestaltung ($n = 32$), Design ($n = 1$), Kindheitspädagogik ($n = 15$), Advertising Design ($n = 2$), Soziale Arbeit ($n = 81$), Bauingenieurwesen ($n = 2$), Produktdesign ($n = 5$), Betriebswirtschaft im Gesundheitswesen ($n = 25$), Branding Design ($n = 2$), Digital Environments ($n = 1$), Grafikdesign ($n = 5$), Innenarchitektur ($n = 2$), Metallgestaltung ($n = 2$) und Farbdesign ($n = 2$) an.

Die Mehrheit der Studierenden (52,7%) befand sich zum Zeitpunkt der Umfrage in einer Partnerschaft ohne Kinder, 36,3% der Teilnehmenden gaben an, Single zu sein. 5,5% der Teilnehmenden pflegen Angehörige, was ungefähr dem Anteil der Befragten an der TH Köln entspricht (4,89%; Aker et al., 2020).

Hinsichtlich ihrer Religiosität gaben die meisten (72,5%) Teilnehmenden an, nicht religiös zu sein. Im Kontrast dazu gaben nur 27,07% der Studierenden an der Fakultät Sozialwissenschaften der TH Köln an, konfessionslos zu sein (Aker et al., 2020). Von den 27,5% der HAWK-Studierenden, die sich als religiös bezeichneten, ordneten sich 76% dem Christentum zu; 16% gaben an, sich einer anderen Religion zugehörig zu fühlen (s. Abb. 2 im Anhang).

Bezüglich der ethnischen Identität unterschieden sich die Antworten der Teilnehmenden sehr stark, weshalb auf der nächsten Seite eine Tabelle mit allen angegebenen Antworten dargestellt wird (s. Seite 3).

Original-Antworten auf die Frage „Welcher ethnischen Identität (z.B. Amerikanerin, Deutscher, Französin, Türke) fühlen Sie sich zugehörig?“

(West-)europäer,	1	deutsch, russisch	1	Kasachin und Russlanddeutsche	1
Afro deutsch	1	deutsche	1	Mensch	1
Coole Kids haben kein Vaterland :)	1	Deutsche	36	Mensch und Europäer	1
Deitsch	1	Deutsche, Iranerin	1	Nordkoreanerin	1
Deustch	1	Deutsche/r	1	Österreicher	1
deutsch	10	Deutscher	14	Portugal/ Deutsch	1
Deutsch	78	Diese Frage ist sehr schlecht gestellt. Ich bin PoC. Anhand dieser Frage ist zu bemerken, das weiße Personen diese Umfrage mit einen nicht kritischen weißseins Blick konzipiert haben.	1	Ich fühle mich garnichts angehörig. ich bin faktisch deutscher. Ich wäre lieber engländer, da mir diese Kultur eher zusagt, bin ich aber nicht. Ich halte dies frage für unvollständig und sehe nicht, warum sie mehr statistische relevanz haben sollte als die frage nach herkunft, phänotyp und geburtsort (bestenfalls alles einzeln gefragt)	1
Deutsch-Kurde	1	Europäer	1	Russin, Deutsche	1
Deutsch-Polnisch-Finnisch	1	Europäer, Mensch	1	Russisch/Deutsch	1
Deutsch-Viet	1	Europäerin	1	Spanisch, Deutsch	1
deutsch, afghanisch	1	halb Iranerin/ halb Norwegerin	1	Standart weißer Mitteleuropäer	1
Deutsch, Brasilianisch	1	Ich bin ein Mensch..glaube ich.	1	Türkisch, kurdisch, deutsch	1
Deutsch, Europäisch	1	Indonesierin	1	Weiß	1
deutsch, mit migrationsgeschichte	1	Italienisch-deutsch	1	Weißer migrantin	1
Deutsch, polnisch	1	Jüdisch	1	Yezidentum	1

Anmerkungen. Drei Personen haben die Frage nicht beantwortet.

Geschlecht vs. Gender

59,9% der Teilnehmenden stimmten der Aussage „Ich empfinde die binäre Geschlechtsaufteilung in Mann und Frau als unzureichend“ voll bzw. fast vollends zu (s. Abb. 3 im Anhang). 62,1% lehnten dementsprechend die Aussage ab, dass „die binäre Geschlechtsaufteilung in Mann und Frau als ausreichend“ zu bewerten sei. Die meisten der Teilnehmer:innen (59,4%) sind vollends der Ansicht, dass Frauen und Männer viele Werte teilen. Die kritische Reflexion mit eigenen Werten, Normen und Stereotypen wird als bedeutsam angesehen, um geschlechterbedingte Benachteiligungen zu erkennen und schließlich auch zu verringern (Schweer, Lachner & Friederich, 2016).

71,9% der Teilnehmer:innen gaben an, den Unterschied zwischen Geschlecht und Gender vollumfänglich zu kennen (s. Abb. 4 im Anhang). Die meisten Teilnehmer:innen stimmten der Aussage „Meiner Ansicht nach ist Geschlechtsidentität ein kulturelles Konstrukt.“ voll bzw. vollends zu (51.1%), jedoch stimmten 10,4% der Teilnehmenden der Aussage nicht zu (s. Abb. 5 im Anhang).

Hinsichtlich der Aussage, ob im gesellschaftlichen Kontext neben weiblich/männlich/divers auch andere Geschlechtsidentitäten stärker berücksichtigt werden sollten, divergierten die Antworten der Teilnehmer:innen stark (s. Abb. 6). Wie zu sehen ist, gibt es hinsichtlich der Aussage keine deutlichen Antwortpräferenzen.

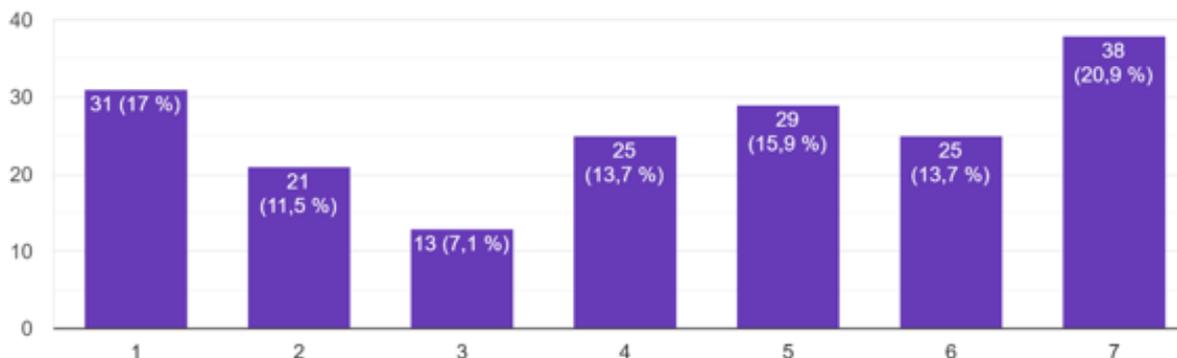


Abbildung 6. Geschlechtsidentitäten in Gesellschaft (1 = stimme gar nicht zu; 7 = stimme voll zu)

Ähnlich verhielt es sich bei der Aussage „Ich denke, dass die Unterscheidung in verschiedene Geschlechtsidentitäten mehr Probleme macht, anstatt welche zu lösen.“ Mehrheitlich stimmten die Teilnehmer:innen dieser Aussage nicht zu (47,2%), 22,5% stimmten hingegen zu.

83% der Teilnehmer:innen waren der Ansicht, dass jeder Mensch das Recht hat, sein Geschlecht selbst zu bestimmen.

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass die Teilnehmenden mehrheitlich der Meinung waren, dass jede Person ihr Geschlecht und Gender selbst bestimmen darf und dass Ge-

Forschungsprojekt: „Wie lebst Du Dein Gender?“

schlechtsidentität ein kulturelles Konstrukt sei. Die Unterscheidung in verschiedene Geschlechtsidentitäten und der gesellschaftliche Umgang damit wird jedoch eher kontrovers gesehen.

Gender und Sprache

In Bezug auf ihre eigene mündliche Sprachverwendung stimmten 48,3% der Teilnehmer:innen der Aussage fast bzw. vollends zu, dass sie in ihrem privaten Umfeld darauf achten würden, zu gendern. 20,3% gaben hingegen an, dass sie nicht darauf achten würden. Hinsichtlich der Schriftsprache zeigte sich ein ähnliches Bild, 46,15% der Teilnehmer:innen achteten (sehr) darauf, zu gendern, während es 23,1% nicht taten.

Ein einheitlicheres Bild zeigte sich bezüglich des Sprachgebrauchs im Hochschulkontext. 83,5% der Teilnehmer:innen gaben an, beim Sprechen im Hochschulkontext (z.B. in Seminaren) darauf zu achten, zu gendern (s. Abb. 7). Beim schriftlichen Sprachgebrauch gaben sogar 92,3% an, zu gendern (s. Abb. 8). Im Vergleich zu Studierenden der Hochschule Meißen – 68% der dortigen Student:innen gaben an, beim Verfassen von schriftlichen Arbeiten nicht zu gendern (Gärtner & Lärm, 2021) – ist der Anteil der Studierenden an der HAWK, die beim Schreiben Wert auf eine gendergerechte Sprache legen, als hoch zu bewerten.

Wenn ich im Hochschulkontext spreche (z.B. in Seminaren), achte ich darauf zu gendern.

182 Antworten

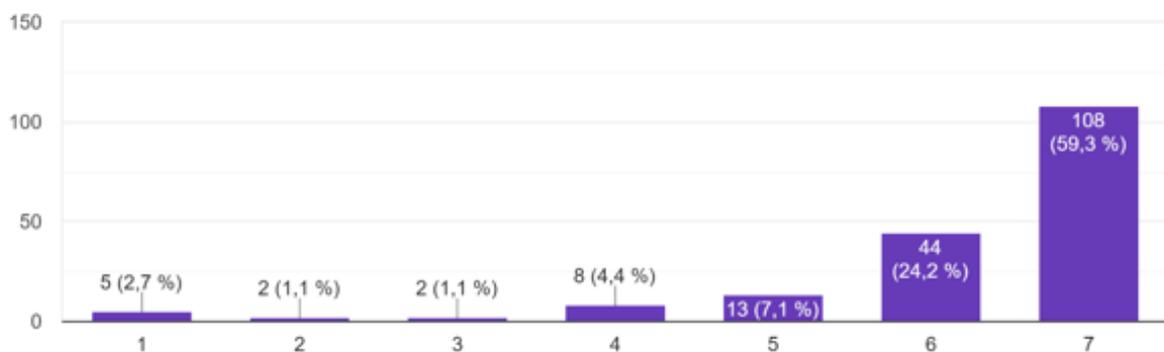


Abbildung 7. Mündlicher Sprachgebrauch. (1 = stimme gar nicht zu; 7 = stimme voll zu)

Wenn ich im Hochschulkontext etwas schreibe, achte ich darauf zu gendern.

182 Antworten

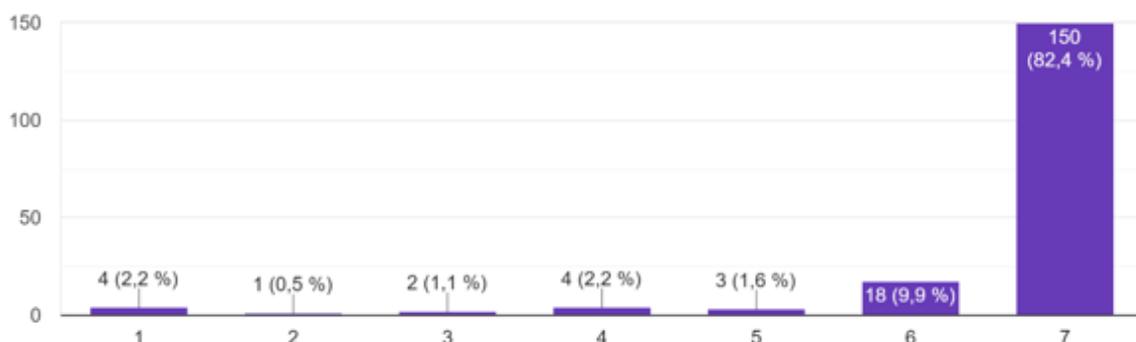


Abbildung 8. Schriftlicher Sprachgebrauch. (1 = stimme gar nicht zu; 7 = stimme voll zu)

Bezogen auf den Hochschulkontext gaben die meisten der Befragten (73,1%) an, dass in den von ihnen besuchten Veranstaltungen eine geschlechtsneutrale Sprachform verwendet werden würde. 19,8% berichteten, dass in den Veranstaltungen eine geschlechterdifferenzierte Sprachform genutzt würde. In den Zusatzangaben der Studierenden wurde erwähnt, dass sich die verwendete Sprachform in Abhängigkeit von Kurs und Dozent:in unterscheiden würde.

Befragt nach ihrem Wunsch, welche Sprachform im Hochschulkontext verwendet werden sollte, gab die Mehrheit der Teilnehmer:innen (78,6%) an, dass eine geschlechtsneutrale Sprachform verwendet werden solle. 8,8% der befragten Studierenden benannten, dass sie sich die Verwendung des generischen Maskulinums wünschen würden.

Die 13 getätigten optionalen Zusatzangaben bezüglich dieser Frage werden im Folgenden anhand von Original-Antworten präsentiert. In sämtlichen Original-Antworten in der vorliegenden Arbeit wird die Schreibweise von den teilnehmenden Studierenden beibehalten.

- *So wie die Ursprungsform der Worte ist, wobei klar gestellt wird, dass immer alle Geschlechter damit angesprochen sind. Dies würde, aus meiner Sicht und für mich persönlich, die Sprache vereinfachen, besonders im Hochschulkontext*
- *Gesprochene Pause (Student:innen)*
- *Ist mir egal*
- *Egal*
- *Gendern z.B. Student*innen*
- *Liebe Student:innen*
- *Student*innen*
- *Ist mir ehrlich gesagt egal*
- *Ist mir egal*
- *Liebe Student*innen*
- *Student*innen*
- *Also am liebsten wäre es mir wenn jeder so spricht wie er es als angemessen betrachtet und ich möchte mir nicht das recht rausnehmen mir zu wünschen wie jemand spricht. ich tendiere zum generischen maskulinum (und femininum, das gibt es auch, zb. Geisel, person) und geschlechtsneutraler sprache aber es ist nicht mein recht mir etwas von andererleute sprache zu wünschen*
- *Jedem selbst überlassen, ggf. mit Hinweis das alle Identitäten berücksichtigt werden am Anfang einer Vorlesung*

Insgesamt kann festgestellt werden, dass die meisten der befragten Studierenden darauf achten, zu gendern, und dass ihnen eine geschlechtsneutrale Sprachform im Hochschulkontext wichtig ist.

Geschlechtsidentität und Solidarität

Auf die Frage, mit welcher Geschlechtsidentität sich die Teilnehmenden identifizieren, gaben die meisten der Teilnehmer:innen „Cis-Frau“ oder „Cis-Mann“ an (s. Abb. 9). Die neun Original-Antworten per optionaler Freitext-Option werden im Folgenden dargestellt.

- *Superstraight*
- *Kann mich keiner genauen Identität zuordnen*
- *Bin noch dabei mich selbst zu finden und zuzuordnen*
- *Ich bin eine Frau, fühle mich aber nicht der geschlechterrolle der Frau zugehörig*
- *Questioning*
- *Ungelabeled*
- *Bin noch in der Selbstfindung zwischen cis-Frau und non-binary*
- *Ich indentifiziere mich eher in der Mitterder Geschlechter (Hab vergessen wiees nochmal heißt)*
- *Ich bin ein Mann. Ich akzeptiere die bezeichnung cis mann nicht und empfinde diese als beleidigend. Einfach nur Mann*

Mit welcher Geschlechtsidentität identifizieren Sie sich?

182 Antworten

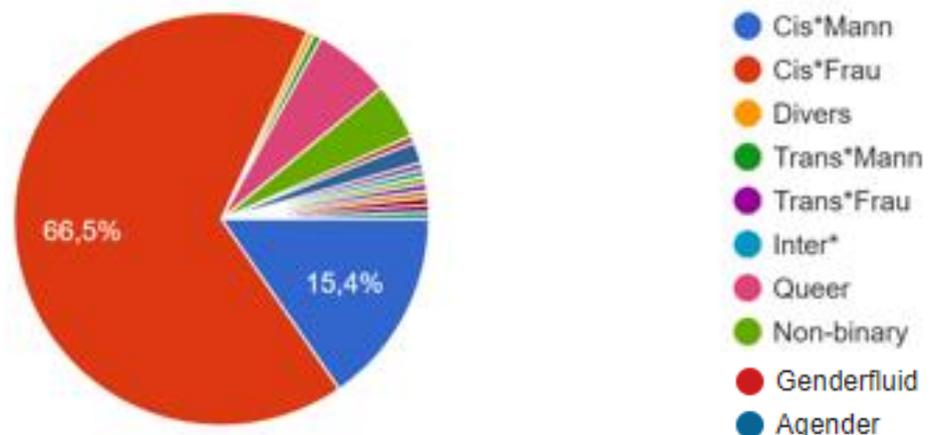


Abbildung 9. Identifikation mit Geschlechtsidentität

In Übereinstimmung mit den vorherigen Antworten fühlten sich die meisten der Teilnehmenden (75,8%) dem weiblichen Geschlecht zugehörig; 18,7% gaben an, sich dem männlichen Geschlecht zugehörig zu fühlen. Sehr ähnlich fielen die Angaben in der Online-Befragung der TH Köln aus (78,73% weiblich und 17,96% männlich; Aker et al., 2020).

Die große Mehrheit der Teilnehmer:innen (83,5%) berichtete, sich gegenüber allen Menschen solidarisch zu fühlen – nicht nur gegenüber Personen derselben Geschlechtsidentität oder desselben Geschlechts. Sehr unterschiedlich fielen hingegen die Antworten auf die Frage aus, ob man sich angesprochen fühlt, wenn andere Personen derselben Geschlechtsidentität kritisiert werden (s. Abb. 10).

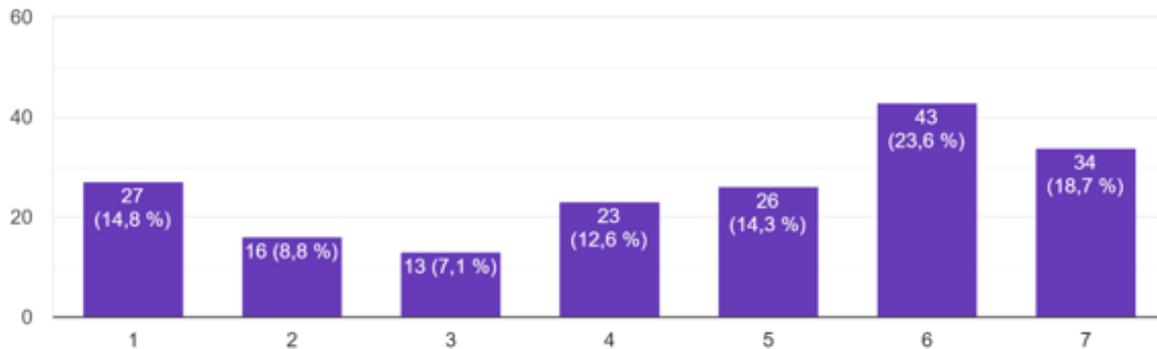


Abbildung 10. Sich bei Kritik angesprochen fühlen. (1 = stimme gar nicht zu; 7 = stimme voll zu)

In Bezug auf das Nachdenken über die eigene Geschlechtsidentität, gab die Mehrheit der Teilnehmer:innen (52,7%) an, nicht oft über die eigene Geschlechtsidentität nachzudenken. Jedoch zeigen die weiteren Antworten an, dass diese Frage insgesamt sehr unterschiedlich beantwortet wurde (s. Abb. 12). Bisherige Forschungsergebnisse zum Genderbewusstsein bei Studierenden legen nahe, dass weibliche Studierende tendenziell ein stärker ausgeprägtes Genderbewusstsein aufweisen als männliche Studierende (Schweer et al., 2016). Zudem weisen die Autor:innen darauf hin, dass sich Student:innen der Geistes- und Sozialwissenschaften häufig mehr für genderrelevante Themen interessieren als beispielsweise Student:innen der Naturwissenschaften. Diese Befunde könnten Erklärungen für die stark divergierenden Antworten der Befragten bieten.

Ich denke oft über meine Geschlechtsidentität nach.

182 Antworten

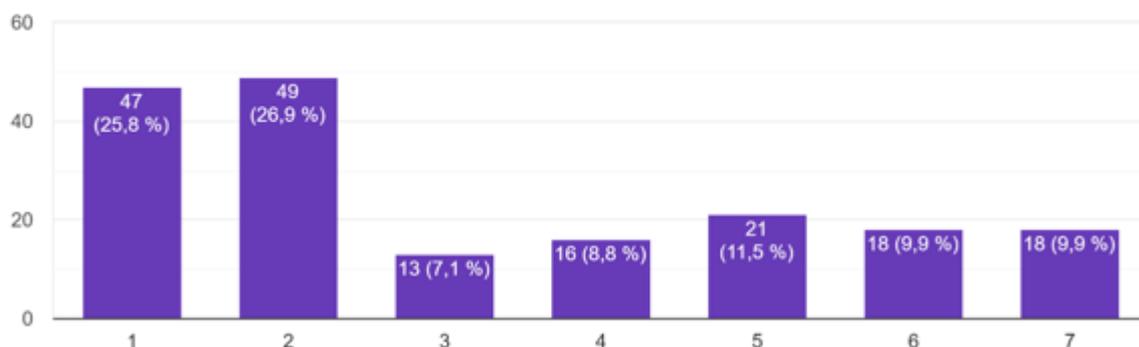


Abbildung 11. Nachdenken über Geschlechtsidentität. (1 = stimme gar nicht zu; 7 = stimme voll zu)

Diese Diversität wird ebenso im Antwortverhalten auf die nachfolgende Frage deutlich. Für die Teilnehmer:innen der Umfrage scheint die eigene Geschlechtsidentität unterschiedlich bedeutsam für die eigene Identität zu sein (s. Abb. 12).

Meine Geschlechtsidentität ist ein bedeutender Teil meiner Identität.

182 Antworten

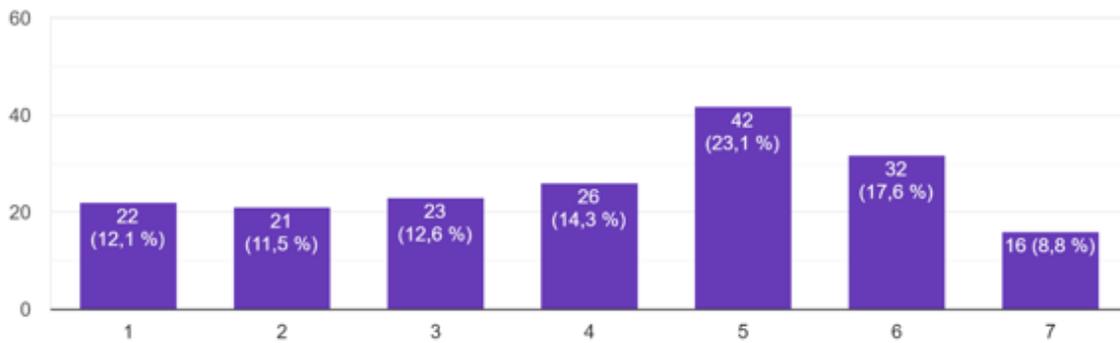


Abbildung 12. Bedeutsamkeit der Geschlechtsidentität. (1 = stimme gar nicht zu; 7 = stimme voll zu)

Geschlechtsidentität im Hochschulkontext

75,3% der befragten Studierenden gaben an, sich mit ihrer Geschlechtsidentität im Hochschulkontext anerkannt zu fühlen. Nicht vernachlässigt werden sollte jedoch, dass sechs der Befragten (3,2%) mitteilten, sich mit ihrer Geschlechtsidentität nicht anerkannt zu fühlen.

Die Angaben zur Wertschätzung fielen etwas schlechter aus. So gaben nur noch 61,5% der Teilnehmenden an, sich im Hochschulkontext mit ihrer Geschlechtsidentität wertgeschätzt zu fühlen. Sieben Teilnehmer:innen (3,8%) stimmten dieser Aussage (überhaupt) nicht zu.

Sehr unterschiedlich fielen die Antworten in Bezug auf die Frage aus, ob im Hochschulkontext angemessen auf unterschiedliche Geschlechtsidentitäten eingegangen wird (s. Abb. 13).

Auf unterschiedliche Geschlechtsidentitäten wird im Hochschulkontext angemessen eingegangen.
182 Antworten

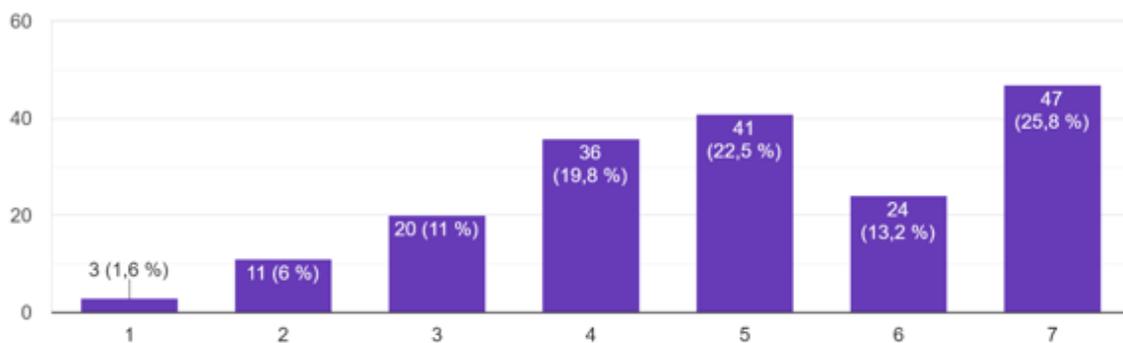


Abbildung 13. Umgang mit Geschlechtsidentitäten. (1 = stimme gar nicht zu; 7 = stimme voll zu)

In Bezug auf die Bewertung und Feststellung der Angemessenheit des Umgangs mit verschiedenen Geschlechtsidentitäten scheint es große interindividuelle Unterschiede zwischen den Studierenden zu geben.

Hinsichtlich der genderbezogenen Ausstattung der Hochschule gaben 65,4% der Teilnehmenden an, dass sie das bestehende Angebot von Gender-Toiletten gut finden würden. Konträr dazu äußerten 6% der Befragten, dass sie das Angebot nicht gut fänden.

Gleichstellungsbeauftragte

78% der befragten Studierenden teilten mit, dass sie die Beschäftigung von Gleichstellungsbeauftragten an der Hochschule gut finden würden; fünf Personen (3,8%) äußerten sich gegenteilig. Nur 35,2% der Teilnehmenden wissen jedoch, wer die Gleichstellungsbeauftragte ihrer Fakultät ist. Darüber hinaus verdeutlichen die dargestellten sehr diversen Antworten, dass die meisten der Studierenden nicht genau wissen, welche Aufgabengebiete die Gleichstellungsbeauftragte ihrer Fakultät hat (s. Abb. 14).

Ich weiß, welche Aufgabengebiete die Gleichstellungsbeauftragte unserer Fakultät hat.

182 Antworten

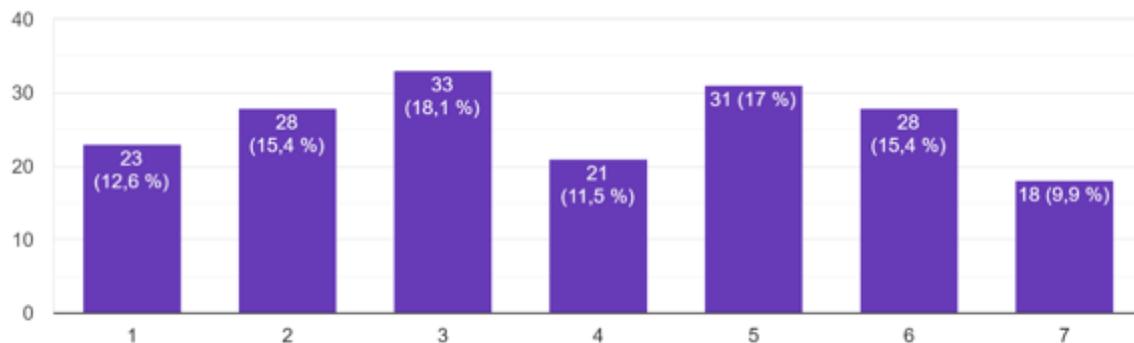


Abbildung 14. Aufgaben Gleichstellungsbeauftragte. (1 = stimme gar nicht zu; 7 = stimme voll zu)

Die Antworten auf die nachfolgende Frage zeigten auf, dass die speziellen Förderprogramme für Angehörige eines bestimmten Geschlechts von den meisten Studierenden (47,8%) nicht als unfair empfunden werden (s. Abb. 15). Auffällig ist jedoch, dass 26,9% der befragten Studierenden der Aussage weder zustimmten, noch diese ablehnten. Die vorliegenden Ergebnisse weichen von den Befunden einer Online-Studie (Fellenberg, 2011) ab, in der die Akzeptanz von Gleichstellungsmaßnahmen bei Studierenden erfragt wurde. In der Online-Befragung von Fellenberg (2011) wurde festgestellt, dass viele Studierende die Unterstützungsangebote im Rahmen von Frauenförderprogrammen – verglichen mit Unterstützungsangeboten für Menschen mit Migrationshintergrund oder für Mütter - als unfair empfinden. Laut der Forscherin sei es für die Reduktion des Ungerechtigkeitsempfindens wichtig, die Akzeptanz von speziellen Förderprogrammen zu erhöhen. An der HAWK scheint die Akzeptanz für spezifische Förderprogramme unter den Studierenden laut den vorliegenden Ergebnisse recht hoch zu sein. Einschränkend ist jedoch zu erwähnen, dass ein Viertel der Befragten keine Zustimmung oder Ablehnung zeigten, was nahelegt, dass sich diese Personen noch keine Meinung zu der Thematik gebildet haben.

Ich empfinde es als unfair, dass es an der Hochschule spezielle Förderprogramme nur für Angehörige eines bestimmten Geschlechts gibt.

182 Antworten

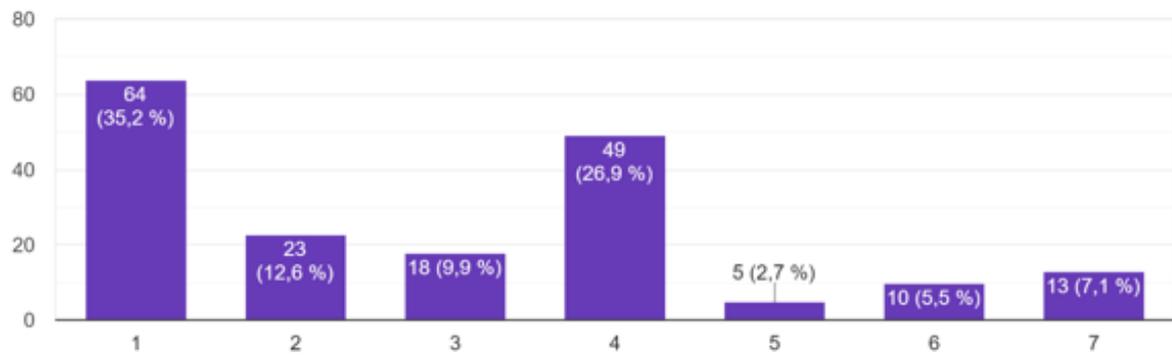


Abbildung 15. Spezifische Förderprogramme. (1 = stimme gar nicht zu; 7 = stimme voll zu)

Diskriminierungen im Hochschulkontext

73,6% der befragten Studierenden verneinten die Aussage, dass sie es im Hochschulkontext aufgrund ihrer Geschlechtsidentität schwerer hätten als Personen einer anderen Geschlechtsidentität. Allerdings stimmten neun Personen (4,9%) dieser Aussage zu. Zudem gaben vier Personen (2,1%) an, dass sie den Eindruck hätten, aufgrund ihrer Geschlechtsidentität im Hochschulkontext benachteiligt zu werden. Ebenfalls vier Studierende gaben an, aufgrund ihrer Geschlechtsidentität im Hochschulkontext unfair behandelt zu werden. Die Mehrheit der Studierenden berichtete jedoch, keine Benachteiligung (82,4%) oder unfaire Behandlung (83,5%) aufgrund der eigenen Geschlechtsidentität zu erleben.

87,4% der befragten Studierenden verneinten zudem die Aussage, dass sie aufgrund ihrer Geschlechtsidentität im Hochschulkontext diskriminiert werden würden. Sechs Personen (3,3%) gaben allerdings an, den Eindruck zu haben, dass sie aufgrund ihrer Geschlechtsidentität im Hochschulkontext diskriminiert werden würden.

Diverser fielen die Antworten bei der nachfolgenden Aussage aus.

Ich habe den Eindruck, dass Personen an der Hochschule bzw. im Hochschulkontext aufgrund ihrer Geschlechtsidentität benachteiligt werden.

182 Antworten

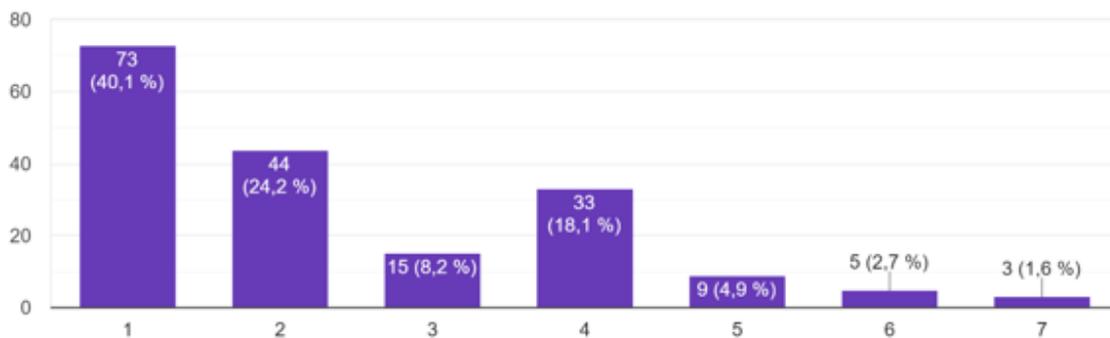


Abbildung 16. Wahrgenommene Benachteiligungen. (1 = stimme gar nicht zu; 7 = stimme voll zu)

Erkennbar ist, dass die meisten Teilnehmer:innen nicht den Eindruck haben, dass Personen im Hochschulkontext aufgrund ihrer Geschlechtsidentität benachteiligt werden. Jedoch stimmen 18,1% der befragten Studierenden der Aussage weder zu noch lehnen diese ab, was deutlich macht, dass diese Personen offenbar keinen Eindruck davon haben, ob oder inwiefern andere Menschen aufgrund ihrer Geschlechtsidentität im Hochschulkontext benachteiligt werden (s. Abb. 16).

Anhand der nachfolgend dargestellten Antwortverteilungen wird zudem verdeutlicht, dass viele der Studierenden nicht sicher sind, ob Angehörige einer anderen Geschlechtsidentität es im Hochschulkontext schwerer haben als man selbst (s. Abb. 17).

Ich habe den Eindruck, dass Angehörige einer anderen Geschlechtsidentität es an der Hochschule bzw. im Hochschulkontext schwerer haben als ich.

182 Antworten

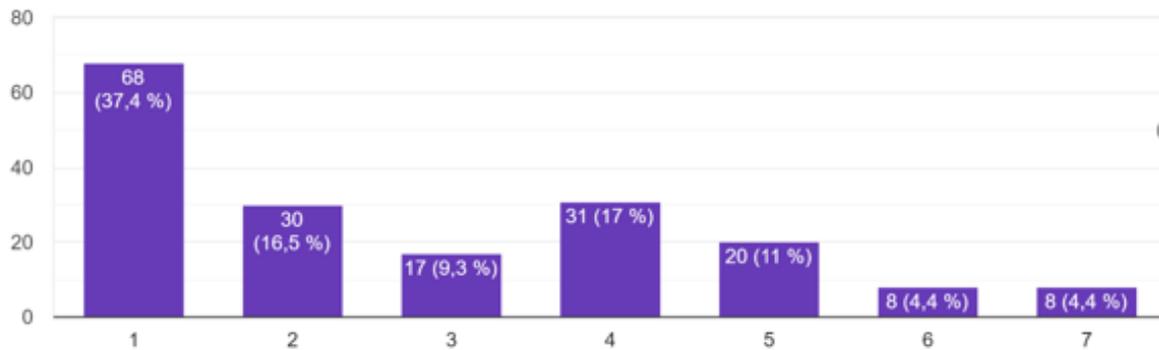


Abbildung 17. Wahrgenommene Schwierigkeiten. (1 = stimme gar nicht zu; 7 = stimme voll zu)

Deutlicher fallen die Antworten der befragten Studierenden zu den Aussagen aus, ob Personen aufgrund ihrer Geschlechtsidentität im Hochschulkontext unfair behandelt oder diskriminiert werden. 66% der Befragten gaben an, nicht den Eindruck zu haben, dass Studierende aufgrund ihrer Geschlechtsidentität unfair behandelt werden würden. Konträr dazu berichteten 6,6% der Studierenden, genau diesen Eindruck zu haben.

68,1% der Teilnehmer:innen gaben an, nicht den Eindruck zu haben, dass Personen aufgrund ihrer Geschlechtsidentität im Hochschulkontext diskriminiert werden würden, neun Teilnehmende (4,9%) bejahten diese Aussage allerdings.

17,6% der befragten Studierenden berichteten, bereits selbst mitbekommen zu haben, dass Personen aufgrund ihrer Geschlechtsidentität im Hochschulkontext benachteiligt oder diskriminiert wurden. 11,5% der Teilnehmer:innen erlebten bereits, dass jemand wegen seiner sexuellen Orientierung im Hochschulkontext benachteiligt oder diskriminiert wurde. 8,8% der Befragten gaben zudem an, miterlebt zu haben, dass jemand aufgrund seiner religiösen Zugehörigkeit benachteiligt oder diskriminiert worden sei. Am häufigsten hätten es die befragten Studierenden erlebt, dass Personen aufgrund ihrer ethnischen Herkunft benachteiligt oder diskriminiert worden seien; 23,6% der Befragten hätten bereits solch eine Benachteiligung oder Diskriminierung mitbekommen.

Diese Angaben ähneln den Auskünften in der Online-Befragung an der TH Köln; die dort berichteten Diskriminierungen wurden zum größten Teil der Kategorie „Migrationsgeschichte oder ethnische Zugehörigkeit“ (36%) sowie „Geschlecht“ (33%) zugeordnet (Aker et al., 2020). Diskriminierungen in den Kategorien „Religion/Weltanschauung“ (19%) und „Sexuelle Orientierung“ (13%) wurden auch in der Befragung seltener benannt. Insgesamt gaben 40%

der an der TH Köln befragten Studierenden an, Diskriminierung an der Hochschule erlebt oder beobachtet zu haben (Aker et al., 2020), was den Daten in dieser Online-Befragung ähnelt.

Hinsichtlich eigener negativer Erfahrungen im Hochschulkontext befragt, berichteten 9,3% der Studierenden, dass sie aufgrund ihrer Geschlechtsidentität benachteiligt oder diskriminiert worden seien. 7,1% der Teilnehmer:innen gaben an, bereits wegen ihrer sexuellen Orientierung benachteiligt oder diskriminiert worden zu sein. 6% der Befragten seien im Hochschulkontext aufgrund ihrer ethnischen Herkunft benachteiligt oder diskriminiert worden. 2,7% der Teilnehmenden berichteten Benachteiligung oder Diskriminierung im Hochschulkontext aufgrund ihrer religiösen Zugehörigkeit.

Zwölf Studierende präzisierten im optionalen Freitextformat die erlebten Vorfälle. Ihre Original-Antworten werden im Folgenden berichtet:

- *Antisemitismus, Sexismus, Rassismus, Ableismus, Adulthoodismus.*
- *Aufgrund der Herkunft wurden Kommiliton*innen schon mehrmals angegangen und beleidigt. Bis jetzt habe die Lehrbeauftragte Person eingegriffen.*
- *Die Diskriminierung fand durch andere Studierende der Hochschule statt.*
- *Diskriminierende Aussagen des Aussehens wegen innerhalb von Vorlesungen, "als Beispiel benutzt werden", bestimmte Eigenschaften wie Religion und Sprache werden beispielhaft hervorgehoben*
- *Es wurde durch eine Dozierende die Aussage getroffen: "Ja, wenn die mit dem Kopftuch nicht da ist, da fällt das ja auch auf, weil sie ja ein Kopftuch trägt. Bei anderen fällt mir das nicht so auf."*
- *Ich habe nichts im Detail erfahren, aber es wurde sowohl von Kommiliton*innen als auch von Lehrenden erwähnt, dass es solche Vorfälle bereits gegeben hätte ohne direkte Namen zu nennen.*
- *Im Sinne von "Der ist ja auch schwul, kein Wunder dass..."*
- *In einem Seminar wurden die Eltern eines Kommilitonen als Hunde bezeichnet, da diese nicht aus Deutschland kommen. Häufig wird nicht gegendert, weshalb ich mich ausgeschlossen fühle im Seminarkontext*
- *Mitstudierende tätigten in einem Seminar rassistische und diskriminierende Aussagen und wurden von der dozierenden Person auch nicht darauf hingewiesen.*
- *Oftmals seitens Kommiliton*innen (rassistisch, sexistisch, homofeindlich, ...). In Lehrveranstaltungen erlebe ich z.B. Rassismus subtil, es gibt außerdem keine Pronomenrunden. Häufiges Miss-Gendern.*
- *Personen mit Migrationserbe werden in Kontext auf Flucht oft als Beispiel genutzt; Rassistische Aussagen ggü. Personen mit Migrationserbe*
- *Rassistische Bezeichnung, Absprechen meiner Professionalität (weil ich einen "Migrationshintergrund" (Fremdbezeichnung) habe kann ich keine gute Sozialarbeiter*in*

werden, weil ich muslimisch bin werde ich rassistische Sachen gefragt, rassistische (kolonialrassistische) Bilder und Aussagen in Folien

Insgesamt fühlt sich die Mehrheit der Studierenden an der Hochschule sicher (s. Abb. 18), jedoch verneinten auch einige Personen die entsprechende nachfolgende Aussage.

Ich fühle mich an der Hochschule bzw. im Hochschulkontext sicher.

182 Antworten

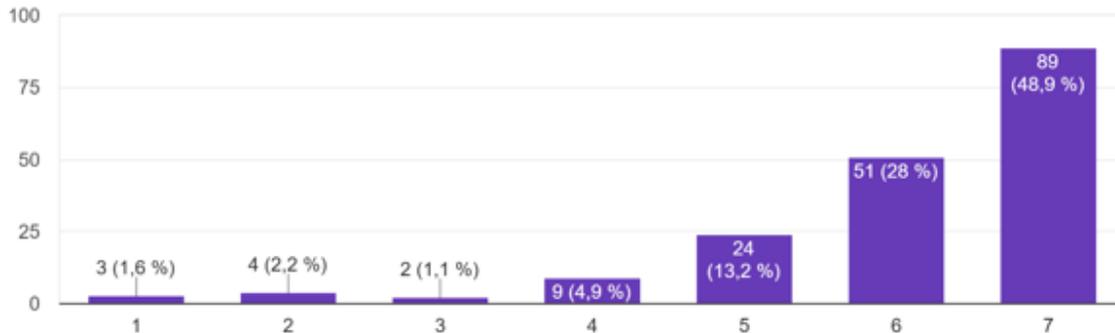


Abbildung 18. Sicherheitsempfinden. (1 = stimme gar nicht zu; 7 = stimme voll zu)

Im Vergleich dazu gaben in der Online-Befragung an der PH Freiburg 22,2% der Teilnehmenden an, dass es an der Hochschule Orte gäbe, an denen sie sich nicht sicher fühlen würden (Berman, Finger, & Bühner, 2021). An der TH Köln gaben 54% der Befragten an, die Atmosphäre an der TH Köln als „eher frei von Diskriminierung“ zu sehen; 21% beurteilten die Atmosphäre als „frei von Diskriminierung“ (Aker et al., 2020).

Belästigungen im Hochschulkontext

17,6% der Teilnehmer:innen gaben an, bereits selbst miterlebt zu haben, dass eine andere Person im Hochschulkontext belästigt wurde. In 31,3% der Fälle wurde die Person ausschließlich im Offline-Kontext belästigt; in 15,6% der Fälle ausschließlich im medialen Kontext. In den meisten Fällen (53,1%) traten die Belästigungen sowohl im Offline- als auch im medialen Kontext auf. In 43,8% der berichteten Fälle wurde die Person aufgrund ihrer Geschlechtsidentität belästigt.

7,1% der befragten Studierenden berichteten, im Hochschulkontext bereits selbst belästigt worden zu sein. Davon berichteten 46,2% im Offline-Kontext belästigt worden zu sein; 30,8% gaben an, medial belästigt worden zu sein. Wiederum 23,1% berichteten mediale und Offline-Belästigungen erlebt zu haben.

Von den Studierenden, die angaben, bereits im Hochschulkontext Belästigungen erlebt zu haben, berichteten 69,2%, dass sie aufgrund ihrer Geschlechtsidentität belästigt worden seien.

Um die Zahlen einzuordnen, wird unter anderem eine EU-weite repräsentative Studie zur sexuellen Belästigung im Hochschulkontext herangezogen, in der 54,7% der Studentinnen angaben, während ihres Studiums sexuell belästigt worden zu sein (Feldes, List, Schneider, & Höfker, 2012). In einer Online-Befragung an der Pädagogischen Hochschule (PH) Freiburg gaben 39,4% der Befragten an, bereits sexualisierte Diskriminierung und Gewalt im Hochschulkontext erlebt zu haben (Berman et al., 2021). Im Rahmen des Online-Studiums wurden deutlich weniger Erfahrungen von sexualisierter Diskriminierung und Gewalt berichtet; 4,3% der Befragten berichteten jedoch von sexistischen Witzen und Beschreibungen in Online-Formaten (Berman et al., 2021).

An der TH Köln berichteten 5% der Befragten, im Hochschulkontext sexuelle Belästigung erfahren zu haben (Aker et al., 2020).

Body Modification

Der Begriff *Body Modification* wurde laut Kälin (2008) zum Szenewort für verschiedene körperbezogene Praktiken wie Tätowierung oder Piercing. In der vorliegenden Online-Befragung wurde daher zum einen abgefragt, ob die Student:innen Piercings tragen oder Tätowierungen haben, zum anderen wurde das Sportverhalten der Befragten erfasst sowie ihre Einstellungen zu Schlankheit, Attraktivitätsempfinden und Körperzufriedenheit.

46,7% der Student:innen gaben an, mindestens ein Piercing zu haben; insgesamt variierte die Anzahl der Piercings zwischen 1-17. Am häufigsten wurden Piercings an den Ohren berichtet. Die meisten der Befragten, die bereits mindestens ein Piercing haben, gaben an, sich zukünftig noch mehr Piercing zu wünschen.

Des Weiteren gaben 44,5% der Studierenden an, mindestens ein Tattoo zu haben. Davon berichteten 65,9%, ein bis zwei Tätowierungen zu haben, die Anzahl variierte jedoch bis hin zu 20 Tattoos. Genau wie bei der Frage nach weiteren Piercings, gaben die meisten der Befragten, die bereits mindestens ein Tattoo haben, an, noch mehr Tätowierungen zu planen.

Der größte Anteil der Befragten stimmte der Aussage „Ich möchte einzigartig sein“ zu ($M = 4,97$, $SD = 1,65$, Range 1-7). Die Zustimmung zu den Aussagen „Ich möchte speziell sein.“ ($M = 3,81$, $SD = 1,70$, Range 1-7) und „Ich suche stets nach einem neuen „Kick“.“ ($M = 2,76$, $SD = 1,62$, Range 1-7) fiel im Vergleich geringer aus.

Die Studierenden, die ein Piercing besitzen, unterschieden sich hinsichtlich ihres Antwortverhaltens auf die eben erwähnten drei Fragen nicht signifikant von den Befragten ohne Piercing. Ebenso fanden sich keine signifikanten Unterschiede zwischen Personen mit und ohne Tätowierungen.

8 (4,4%) der befragten Student:innen gaben an, bereits eine Schönheitsoperation gehabt zu haben. 14 (7,7%) Studierende berichteten, aktuell eine Schönheitsoperation zu planen.

Die meisten der Befragten (66,5%) gaben an, Sport zu treiben. Am häufigsten berichteten die Studierenden, Fitnesssport (z.B. Yoga, Pilates, Zumba) zu betreiben. Am zweithäufigsten betrieben die Student:innen Ausdauersport (z.B. Joggen, Schwimmen), zuletzt folgten Mannschaftsport (z.B. Handball) und Kraftsport (z.B. Trainieren mit Eigengewicht oder Gewichten). Die meisten (66,9%) der Sport treibenden Studierenden gaben an, einmal bis dreimal pro Woche zu trainieren. Eine durchschnittliche Sporteinheit dauere bei dem größten Teil der Student:innen (45,5%) zwischen 31 und 60 Minuten, 34,7% trainieren durchschnittlich 61-90 Minuten.

Ein Großteil der befragten Studierenden gab an ($M = 4,02$, $SD = 1,74$, Range 1-7), durch die (sozialen) Medien Druck zu verspüren, den eigenen Körper verändern zu müssen (z.B. Gewicht zu verlieren, Körperbehaarung zu entfernen). Damit einhergehend stimmte auch ein Großteil der Befragten der Aussage, „Ich würde gerne einiges an meinem Äußeren verändern“, zu ($M = 4,14$, $SD = 1,69$, Range 1-7). Viele der Studierenden bejahten die Aussage „Ich

neige dazu, meinen Körper mit den Körpern in den (sozialen) Medien zu vergleichen.“ ($M = 4,19$, $SD = 2,03$, Range 1-7). Auffällig ist hier die relativ hohe Standardabweichung, die aufzeigt, dass die Äußerungen der Student:innen stark variieren; demnach gibt es einige, die ihre Körper oft mit den in den Medien dargestellten Körpern vergleichen, während andere dies selten tun.

In Bezug auf die in den Medien dargestellten Schönheitsideale findet sich unter den Befragten eher wenig Zustimmung für die folgende Aussage: „Ich finde, dass Kleidung an muskulösen Männern besser aussieht.“ ($M = 3,27$, $SD = 1,77$, Range 1-7). Hinsichtlich des Pendants für Frauen zeigte sich eine größere Diversität in den Antwortmustern. Die Aussage „Ich finde, dass Kleidung an dünnen Models besser aussieht.“ wurde ähnlich oft abgelehnt wie bejaht ($M = 3,66$, $SD = 2,18$, Range 1-7).

Insgesamt stimmten viele Student:innen der Aussage, „Ich bin zufrieden mit meinem Äußeren“, zu ($M = 4,54$, $SD = 1,49$, Range 1-7), was auf ein relativ positives Körperbild der Befragten hindeutet.

Einigkeit besteht bei den Befragten hinsichtlich der folgenden Aussage „In unserer Gesellschaft werden dicke Menschen als unattraktiv angesehen.“ ($M = 5,75$, $SD = 1,19$, Range 1-7). Keiner anderen Aussage wurde von den Studierenden so einvernehmlich zugestimmt, was nahelegt, dass der Großteil von ihnen der Ansicht ist, dass Übergewicht in unserer Gesellschaft mit mangelnder Attraktivität assoziiert ist. Übereinstimmend damit fiel die Zustimmung zu der Aussage „Es ist sehr wichtig, gut auszusehen, wenn man in unserer Gesellschaft etwas erreichen möchte.“ ebenfalls sehr hoch aus ($M = 4,80$, $SD = 1,58$, Range 1-7). Aus den hohen Zustimmungswerten lässt sich ableiten, dass die Studierenden der Überzeugung sind, dass Attraktivität und Schlankheit wichtige Faktoren für Erfolg seien.

Literaturverzeichnis

Aker, S., Becker, J., Bolte, H., Broo, R., Büscherl, L., Drews, A., et al. (2020). *Diskriminierungserfahrungen an der Fakultät für Angewandte Sozialwissenschaften der Technischen Hochschule Köln*. Köln: Technische Hochschule Köln. https://www.th-koeln.de/mam/downloads/deutsch/hochschule/aktuell/nachrichten/f01/studiediskriminierungserfahrungen_an_der_f01_der_th_koeln___m15semesterarbeit.pdf (Zugriff am 26.02.2023).

Berman, M., Finger, J., & Bühner, A. (2021). *Erfahrungen mit sexualisierter Diskriminierung und Gewalt an der PH Freiburg – Projektbericht*. Freiburg: Pädagogische Hochschule Freiburg. https://www.ph-freiburg.de/fileadmin/shares/Zentral/Interessenvertretungen/Gleichstellung/Dateien/Projektbericht_Veroeffentlichung_FINAL.pdf (Zugriff am 26.02.2023).

Fellenberg, F. (2011). Gilt Frauenförderung bei Studierenden als unfair? Eine Befragung zur Akzeptanz von Gleichstellungsmaßnahmen bei Studierenden in Deutschland und der Schweiz. *GENDER–Zeitschrift für Geschlecht, Kultur und Gesellschaft*, 3(1), 17-18. <https://doi.org/10.3224/gender.v3i1.09>

Feltes, T., List, K., Schneider, R., & Höfker, S. (2012). *Gender-Based Violence, Stalking and Fear of Crime*. Länderbericht Deutschland. Bochum: Ruhr-Universität Bochum. http://www.gendercrime.eu/pdf/gendercrime_country_report_germany_german.pdf (Zugriff am 21.02.2023).

Gärtner, S., & Lärm, Y. (2021). *Gender Mainstreaming im Sprachgebrauch-Entwicklung einer Handlungsempfehlung zur Anwendung geschlechtergerechter Sprache an der Hochschule Meißen* (Bachelorarbeit). Meißen: Hochschule Meißen. https://opus.bsz-bw.de/hsf/frontdoor/deliver/index/docId/1738/file/Gaertner_Sarah_Laerm_Yasmin-Bachelorarbeit.pdf (Zugriff am 26.02.2023).

Kälin, R. (2008). *Body modification: psychologische Aspekte von Piercings und anderen Körperveränderungen* (Doctoral dissertation, University of Zurich). <https://www.zora.uzh.ch/id/eprint/10147/> (Zugriff am 04.03.2023).

Schweer, M. K., Lachner, R. P., & Friederich, Y. (2016). Wie genderbewusst sind Studierende? Ausgewählte empirische Befunde zu einem noch weitgehend vernachlässigten Forschungsfeld. In: In J. Halberstadt, L. Hilmers, T. Kubes, & S. Weingraber (Hrsg.). *(Un) typisch Gender Studies – neue interdisziplinäre Forschungsfragen* (S. 19-40). Verlag Barbara Budrich.

ANHANG

Abbildungen

Wie alt sind Sie?

182 Antworten

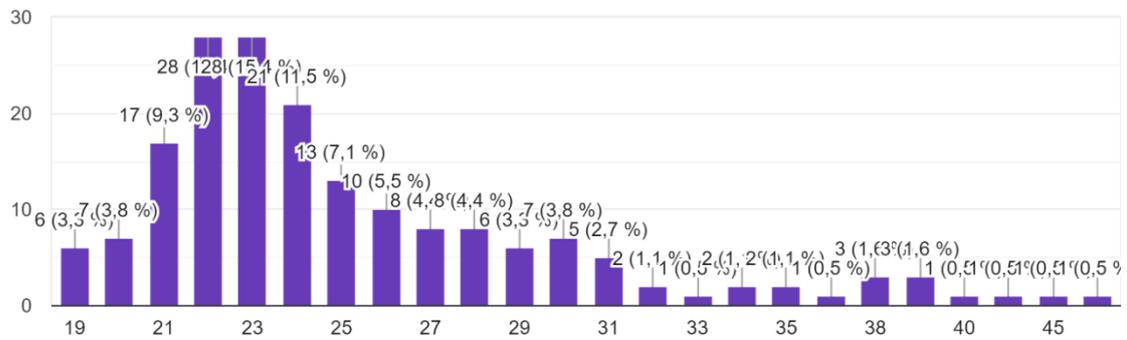


Abbildung 1. Altersspanne der Teilnehmenden

Welcher Religion würden Sie sich zuordnen?

50 Antworten

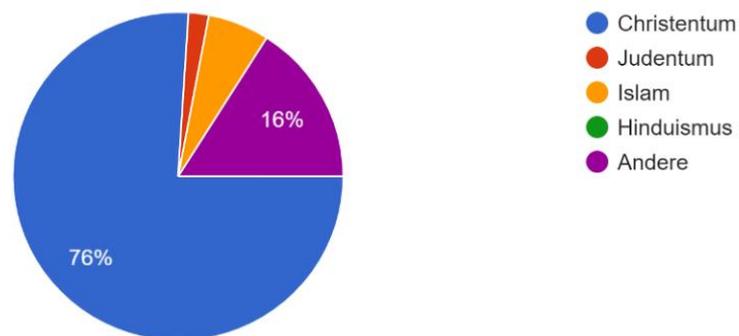


Abbildung 2. Religiosität der Teilnehmenden

Ich empfinde die binäre Geschlechteraufteilung in Mann und Frau als unzureichend.

182 Antworten

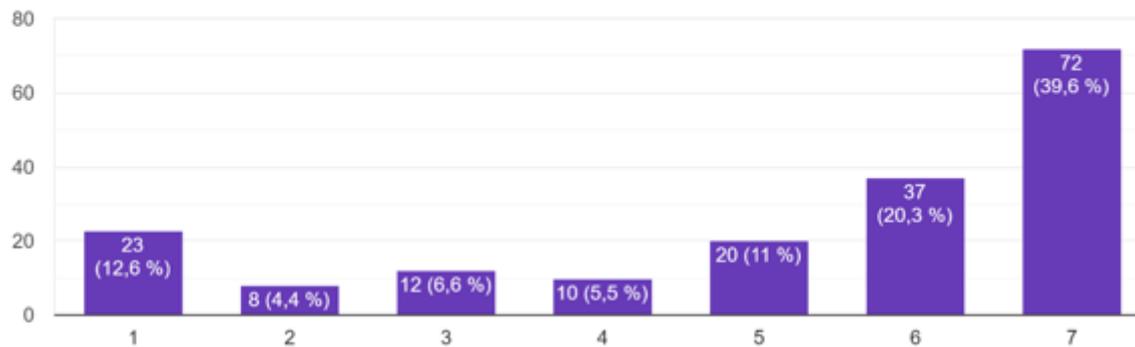


Abbildung 3. Aussage binäre Geschlechteraufteilung. (1 = stimme gar nicht zu; 7 = stimme voll zu)

Ich kenne den Unterschied zwischen Geschlecht und Gender.

182 Antworten

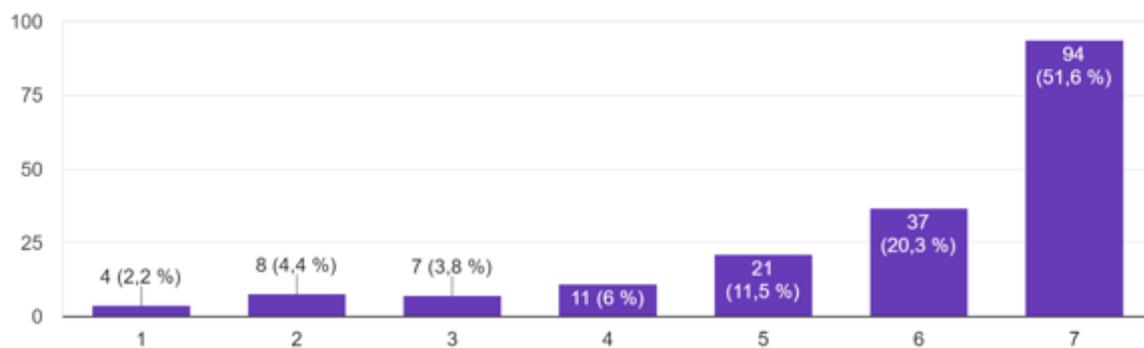


Abbildung 4. Unterschied Geschlecht und Gender. (1 = stimme gar nicht zu; 7 = stimme voll zu)

Meiner Ansicht nach ist Geschlechtsidentität ein kulturelles Konstrukt.

182 Antworten



Abbildung 5. Geschlechtsidentität als Konstrukt. (1 = stimme gar nicht zu; 7 = stimme voll zu)

Anschreiben an Studierende

Umfrage (mit Verlosung): Wie lebst Du Dein Gender?

Liebe Studierende der HAWK,

kennen Sie den Unterschied zwischen Geschlecht und Gender? Fühlen Sie sich mit ihrer Geschlechtsidentität an der Hochschule bzw. im Hochschulkontext respektiert und sicher?

Gerne wollen wir mehr darüber erfahren, wie Sie den Umgang mit unterschiedlichen Geschlechtsidentitäten an der Hochschule und im Hochschulkontext wahrnehmen und bewerten.

Wir laden Sie daher herzlich ein, an einer 15-minütigen Online-Umfrage zu den Themen Gender-Sensitivität und Body Modification teilzunehmen und danken Ihnen schon im Voraus für Ihre Zeit. Unter allen Teilnehmer:innen werden 5 Gutscheine von geniallokal.de im Wert von jeweils 20€ verlost.

Link zur Umfrage: <https://forms.gle/UyyDDzhNKEC1iaudA>